

sozialgericht in Mainz im vorliegenden Fall, dass die Tätigkeit der gestellten Ordensschwester nicht im Sinne des § 5 Abs. 2 Ziff. 3 BetrVG „in erster Linie“ dem Erwerb zu dienen bestimmt war. Ihr Einsatz sei auch vorwiegend durch Beweggründe caritativer oder religiöser Art bestimmt. Hinweise dafür, dass die Ordensschwester aus anderen, von ihrem Orden abweichenden Intentionen heraus tätig werde, lägen nicht vor.

¹ Vgl. BSGE 53, 278 ff; BSG, Urteil vom 20. Januar 1983 – 11 RA 67/81 – unveröffentlicht; BSGE 12, 76; BverwG, Beschluss vom 23. August 1993 – 6 P 14/93 – Buchholz 251.5 § 77 HePErVG Nr. 3; BverwG, Beschluss vom 3. September 1990 – 6 P 20/88 – Buchholz 251.8 § 12 RhPPersVG Nr. 1; BFHE 75, 112 ff; zu Ordensangehörigen LAG Rheinland-Pfalz, Urteil vom 5. September 1979 – 2 Sa 126/79 – unveröffentlicht; LAG Nordrhein-Westfalen, Urteil vom 9. September 1971 – 8 Sa 448/71 – DB 1972, 295, 296.

Ulrich Engel OP

Pour les yeux – Für die Augen

(Zum 50. Todestag von Marie-Alain Couturier OP

Mit einer beeindruckenden Bildsequenz für die Zeitschrift „Magnum“ hat der Schweizer Photograph René Burri Mitte der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts das Werden des Neubaus des Dominikanerkonvents La Tourette im französischen l'Arbresle festgehalten.¹ Den Auftrag zu diesem Unternehmen hatten die Predigerbrüder an den zu jener Zeit schon berühmten Architekten Le Corbusier vergeben. Eines der Bilder Burris hält eine „Begegnung der dritten Art“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung) fest: es zeigt den Meister bei der Besichtigung des Rohbaus inmitten einer Gruppe von etwa zehn jungen Dominikanern. Im Schatten einiger Bäume stehend, dem Photographen den Rücken zugekehrt, schauen der alte Mann und die weißgewandeten Ordensleute in stiller Andacht auf die architektonische Erscheinung, die sich ihnen im Abstand von gut 300 Metern am Hang des nächsten Hügels zeigt: das neue, in gleißendes Sonnenlicht getauchte, strahlend weiße Haus aus Beton. Als wäre ein Besucher von einem fremden Planeten gelandet, so steht das Bauwerk da...

Erinnerung an einen, der fehlt

Einer fehlt auf Burris Photo: der Inspirator des formidablen Neubaus, Marie-Alain Couturier OP.² Er war kurz zuvor, am 9. Februar 1954, gestorben – im Alter von 56 Jahren: ein „Tod, der so unversehens dazwischenkam“³, wie Le Corbusier es im Blick auf Couturiers (zu) frühen Tod und dessen Auswirkungen auf das Klosterbauprojekt einmal formuliert hat.

Anlässlich des 50. Todestages von Marie-Alain Couturier würdigte die Sächsische Akademie der Architekten in Dresden das Wirken des französischen Dominikaners in einer großangelegten Ausstellung. Unter der Überschrift „Im Dienst der Schönheit“ wurde Couturiers Leben im Kontext des kulturellen und intellektuellen Aufbruchs seiner Zeit gezeigt; Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen begleiteten die sehenswerte Präsentation.⁴ Nur 51 Jahre nach der Wiedergründung der französischen Provinz des Dominikanerordens – maßgeblich initiiert durch Henri-Dominique Lacordaire OP – werden 1901 auf Anord-

nung von Ministerpräsident Pierre Waldeck-Rousseau alle Ordensleute aus Frankreich ausgewiesen. Das schwerwiegend gestörte Verhältnis zwischen Staat und Kirche wirkt sich für die Katholiken aber nicht nur negativ aus. Im Gegenteil: die Ereignisse werden zum Ausgangspunkt einer breiten kirchlich-theologischen Erneuerung, so zum Beispiel in der existenzphilosophischen bzw. geschichtlichen Neuentdeckung des Thomas von Aquin durch Jacques Maritain⁵ oder die Dominikanerhochschule „Le Saulchoir“ um Marie-Dominique Chenu OP⁶. Und auch das Verhältnis der katholischen Kirche zur zeitgenössischen Kultur erlebt bald eine Renaissance; zu denken ist in diesem Zusammenhang an Paul Claudel – und eben an Marie-Alain Couturier.

Kunststudium und Eintritt in den Dominikanerorden

Kurz nach dem Ende des Ersten Weltkrieges schreibt sich Couturier in die „Académie de la Grand Chaumière“ in Paris ein. Schon bald jedoch wechselt der junge Kunststudent in die von Maurice Denis und Georges Desvallières – beide sind Mitglieder des Dritten Ordens der Dominikaner – gerade neu gegründeten „Ateliers d'Art Sacré“. „Die ‚Ateliers für sakrale Kunst‘ hatten für ihre Struktur mittelalterliche Bauhütten als Vorbild, ein Schüler sollte (...) wieder von einem Meister so lernen, wie es in den Werkstätten in der Toskana und in Umbrien vor der Renaissance üblich war. Zu dieser Zeit als Anknüpfungspunkt passend, galt auch die Philosophie und Theologie von Thomas von Aquin als Pflichtlektüre; verstärkt wurde dies noch durch den Umstand, daß (...) Jacques Maritain eben in diesem Jahr 1919 die ersten Teile seiner Schrift ‚Kunst und Scholastik‘⁷ veröffentlichte“⁸. Im Rahmen der Ateliers lernt Couturier Künstler wie Pablo Picasso und Henri Matisse kennen und arbeitet an der Ausgestaltung der ersten Betonkirche des 20. Jahrhunderts in Raincy mit. 1925 tritt der junge Künstler in den Orden der Predigerbrüder ein. Zuvor war die natio-

nalistisch-restaurative „Action française“, in der Couturier engagiert war (wie übrigens Maritain auch), wegen ihrer antiklerikalen Ausrichtung von Papst Pius XI. verboten worden. Nach seinem Noviziat und den ordensüblichen Studien der Philosophie und Theologie in Amiens und Tournai / Belgien („Le Saulchoir“) wird er 1930 zum Priester geweiht. In Rom soll er sein Studium fortsetzen, „aber immer wieder findet er sich in Frankreich wieder, sei es, um zu malen, sei es, um sich zu erholen.“⁹ Auch als Ordensmann ist er also weiterhin als Künstler tätig, so schafft er beispielsweise Fresken für die Klosterkirchen von Le Saulchoir und Oslo; diese zeugen, seinen politischen Idealen entsprechend, noch „von eher traditionellen Wertvorstellungen“¹⁰.

Die Zeitschrift „L'Art Sacré“ - ein Reformprogramm

Unter dem Einfluss seines Mitbruders Pie-Raymond Régamy OP (1900-1996) öffnet sich Couturier jedoch langsam modernen Ideen. Die Wahrnehmung des neuzeitlichen Bruchs zwischen Kunst und Kirche animiert Couturier und Régamy, in das noch junge Zeitschriftenprojekt „L'Art Sacré“ einzusteigen; ab 1937 übernehmen sie dort die redaktionelle Leitung.¹¹ Hartwig Bischof beschreibt das publizistische Anliegen der beiden Ordensmänner wie folgt: „Die Zeitschrift verstand sich als offizielles Organ der Erneuerungsbewegung und widmete sich in umfassender Weise den unterschiedlichen Fragestellungen, die sich im Bereich der sakralen Kunst stellten. Man beleuchtete die Ausbildung der Geistlichen und Gläubigen in ästhetischer Hinsicht und erstelle eine Mängelliste; man stellte sich der Tradition und beschrieb diese in ihrer Verbindung zur zeitgenössischen Kunst; man befasste sich mit den konkreten Problemen, die sich stellten, wenn es darum ging, eine Kirche zu restaurieren oder auszugestalten (...); man beschäftigte sich intensiv mit der Frage nach

der theologischen Relevanz der Kunst¹². Vehement kämpft Couturier gegen die Verniedlichung des Glaubens in der gängigen Kunsthandwerks- und Andachtsbildchenästhetik. Um dieser entgegenzuwirken, setzte er auf die Ausbildung des ästhetischen (= Wahrnehmungs-) Vermögens. In einem in diesem Sinne „Pour les yeux“ (Für die Augen) betitelten Aufsatz aus dem Jahr 1950 umschreibt er die Zielsetzung des publizistischen Engagements wie folgt: „Die von der Zeitschrift ‚L'Art Sacré‘ übernommene Aufgabe, dieser Versuch einer Renaissance der christlichen Kunst in Frankreich, muss in zweifache Richtung hin unternommen werden: Reform der Ideen, Wiederherstellung des visuellen Empfindungsvermögens.“¹³

Ende 1939 schiffte sich Couturier in die Vereinigten Staaten ein. In der französischsprachigen Gemeinde von New York soll er die Fastenpredigten halten. Kriegsbedingt kehrt er erst im August 1945 wieder nach Frankreich zurück. Im amerikanischen Exil trifft er den Philosophen Étienne Gilson und lernt Künstler und Schriftsteller wie Fernand Léger, Henri Focillon, Salvador Dalí und Julien Green kennen. 1942 adressiert Simone Weil ihren berühmt gewordenen „Brief an einen Ordensmann“¹⁴ an Couturier.

Sakralbauten in Frankreich

Viele dieser Kontakte werden nach dem Krieg Früchte tragen. In Gestalt einer ganzen Reihe für die Sakralarchitektur des 20. Jahrhunderts Maßstäbe setzender Bauten sind diese heute in Frankreich zu besichtigen. (Die Dresdener Ausstellung gab hier einen äußerst instruktiven Überblick.) So kann Couturier gleich acht Avantgardekünstler – Pierre Bonnard, Henri Matisse, Marc Chagall, Georges Braque, Georges Rouault, Germaine Richier, Jean Bazaine und Jacques Lipchitz – gewinnen, sich an der Ausgestaltung der neu errichteten Kirche von Assy / Savoyen zu beteiligen. Auch wenn die Öffentlichkeit gespalten auf das Ergebnis reagiert, so ist die

Kirche doch Vorbild und Impuls für weitere Projekte. So wird im Sommer 1951 die von Matisse entworfene und bis hin zu den Messgewändern durchkomponierte „Chapelle du Rosaire“ (Rosenkranzkapelle) der Dominikanerinnen von Vence eingeweiht. Mit von der Partie ist, was das theologisch-künstlerische Gespräch angeht, neben Couturier auch dessen junger Mitbruder (und Architekt) Louis-Bertrand Rayssiguier OP sowie „als tatsächliche Initiatorin“¹⁵ (Matisse) des Projekts die Dominikanerin Sœur Jacques Marie Bourgeois OP.¹⁶ Für die künstlerischen Ausgestaltung der ebenfalls 1951 konsekrierten Sacre Cœur-Kirche von Audincourt kann Couturier Fernand Léger (Fensterband aus 17 Einzelfenstern) und Jean Bazaine (Mosaik an der Fassade der Kirche, Fenster der Taufkapelle) gewinnen. Und schließlich werden die beiden architektonischen Großprojekte mit Le Corbusier Wirklichkeit: zum einen die außergewöhnliche Wallfahrtskirche in Ronchamp mit ihrer „Symphonie aus Schatten, Licht und Helldunkel“¹⁷ im Inneren und ihrer harmonischen Einbettung in die sie umgebende Hügellandschaft, zum anderen das schon erwähnte Dominikanerkloster La Tourette, das bis heute als ein Höhepunkt der Architektur des 20. Jahrhundert zu gelten hat. „Ohne Père Couturier“, so Le Corbusier einmal, „würden Ronchamp und der Konvent in La Tourette nicht existieren.“¹⁸

Dominikanische Theologie der Inkarnation

Couturier war Künstler und Kunsttheoretiker. Über die Breite des letzteren Wirkens gibt sein Schriftenverzeichnis Auskunft.¹⁹ Vor allem aber war er – als Ordensmann und Theologe – ein begnadeter Dialogpartner. Seine Kontakte mit ungezählten Künstlern und Wissenschaftlern seiner Zeit stellte er in den Dienst der Sache: das Gespräch zwischen Kirche und Kunst. Theologischer Bezugsrahmen war ihm die Inkarnation²⁰ (in der alle dominikanische Spiritualität ihren Grund hat): Gott offenbart

sich als Christus im menschlichen Fleisch. Im Vertrauen auf einen solchen „Deus humanissimus“ (Edward Schillebeeckx OP²¹) kann er die These aufstellen: „In der Kunst liegt der wahre Ursprung des Humanismus in einer absoluten Treue gegenüber sich selbst, dem Verborgensten, dem Einzigartigsten in sich selbst. Das Kunstwerk erhält einen absoluten und universellen Wert, weil in ihm etwas vom individuellsten steckt.“²² Begründet sah der Christ Couturier die Dialogmöglichkeit mit (auch nichtgläubigen) Künstlern im Auftakt des 1. Johannesbriefes: „...was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkünden wir: das Wort des Lebens.“ (1 Joh 1,1)

Weitere Stationen der Ausstellung „Im Dienst der Schönheit“ sind derzeit u.a. für Köln (Dominikanerkloster Hl. Kreuz) und Berlin in Planung.

Dr. Ulrich Engel OP ist Direktor des philosophisch-theologischen Forschungszentrums der Dominikaner „Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin“.

¹ Vgl. Le Corbusier. Photographs by René Burri / Magnum, ed. by A. Rüegg, Basel 1999.

² Einen biographischen Überblick bietet M.-A. Couturier, *Se garder libre*. Journal (1947-1954), Paris 1962, 425-431.

³ Le Corbusier, in: J. Petit, *Un couvent de Le Corbusier*, Paris 1961, 20.

⁴ Weitere Station: Dresden, Haus der Kathedrale, bis 31.5.2004.

⁵ Vgl. u.a. J. Maritain, *Le Docteur Angelique*, Paris 1930; ders., *Christlicher Humanismus*, Heidelberg 1950.

⁶ Vgl. u.a. M.-D. Chenu, *Le Saulchoir. Eine Schule der Theologie* (Collection Chenu Bd. 2), Berlin 2003.

⁷ Vgl. J. Maritain, *Art et scholastique*, 3ième éd., revue et corrigée, Paris 1935.

⁸ H. Bischof, *Der Geist weht, wo er kann*. M.-A. Couturier, „im Gespräch“ mit Matisse, Picasso, Braque... *Zu Leben, Werk und Wirken von Marie-Alain Couturier* OP, 15.11.1897-9.2.1954, Salzburg 1999, 18f.

⁹ Ebd., 22.

¹⁰ A. Arnould, Pierre (Marie-Alain) Couturier OP (1897-1954), in: *Wort und Antwort* 40 (1999), 40-41, hier 40.

¹¹ 1935-1939: „L'Art Sacré“, 1945-1946: „Cahiers de l'art sacré“, 1947-1969: „L'Art Sacré. Nouvelle Série“.

¹² H. Bischof, *Der Geist weht, wo er kann*, a.a.O., 56.

¹³ M.-A. Couturier, *Pour les yeux*, in: *L'Art Sacré* 5/6 (1950), Janvier-Février, 3. – Das hier angesprochene Thema „christliche Kunst“ trieb Couturier Zeit seines Lebens um. Vor allem setzte er sich mit der Frage auseinander, ob ein Künstler, der christliche Sakralbauten gestalten will/soll, selber Christ sein muss. „Seine Antwort nach vielem Ringen war ein klares Nein.“ (H. Bischof, *Der Geist weht, wo er kann*, a.a.O., 108.)

¹⁴ S. Weil, *Lettre à un religieux*, Paris 1951.

¹⁵ H. Matisse / M.-A. Couturier / L.-B. Rayssiguier, *La Chapelle de Vence*. *Journal d'une création*, Paris 1993, 9.

¹⁶ Vgl. dazu auch U. Engel, Dominikus, Matisse und Soeur Jacques-Marie, in: *Wort und Antwort* 34 (1993), 170-171; Sister Jacques-Marie, Henri Matisse. *The Vence chapel*, Nice 2001.

¹⁷ Le Corbusier, *Œuvre complète 1946-1952*, 2ième éd. augmentée, Zürich 1955, 76.

¹⁸ J. Petit / P. Musi, *Ronchamp*. Le Corbusier, Lugano 1997, o.S.

¹⁹ Vgl. Literaturverzeichnis. Ausgewählte Schriften von Marie-Alain Couturier, in: H. Bischof, *Der Geist weht, wo er kann*, a.a.O., 166-168.

²⁰ *Dieu et l'art dans une vie*. Le père Marie-Alain Couturier de 1897 à 1945, Paris 1965, 344.

²¹ Vgl. Ph. Kennedy, *Deus Humanissimus*. The Knowability of God in the Theology of Edward Schillebeeckx (Ökumenische Beihefte Bd. 22), Freiburg i.Ue. 1993.

²² Vgl. A. Arnould, Pierre (Marie-Alain) Couturier OP (1897-1954), a.a.O., 41.